

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 5

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besonderheit dürften die 0,7 ha Rebland gelten. Hier gedeiht der «Sunnehöfler», einer der wenigen Weine der Gegend – der übrigens sehr gut sein soll!

Seit neunzig Jahren besitzt **Luzern** eine *organisierte Altershilfe*: Schon 1898 errichteten die Krankenbrüder von Maria Hilf ihre erste Niederlassung in der Stadt. Heute sorgen sich die Krankenbrüder und ihre Mitarbeiter in ihrem Alters- und Pflegeheim «Steinhof» täglich um rund 80 pflegebedürftige Menschen und leisten so einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Luzerner Altersversorgung. Übrigens planen die Krankenbrüder eine Sanierung und Erweiterung ihrer Institution, da das Bettenangebot zu knapp geworden ist und auch die Einrichtungen nur noch teilweise den heute gestellten Anforderungen entsprechen.

Nach 20 Jahren überaus segensreichem Wirken am Alters- und Pflegeheim «Grossfeld» in **Kriens/LU** nehmen die Meraner Ordensschwestern Abschied und gehen zurück, um neue Aufgaben zu übernehmen. Die vier Schwestern, die nun das Heim verlassen, haben seit der Heimgründung hier unbezahlbaren Einsatz geleistet.

Was im Mai 1967 mit sechs Kindern begann, kann jetzt den zwanzigsten Geburtstag feiern, ist also quasi volljährig geworden: Es ist die Heilpädagogische Sonderschule **Sursee/LU**. 41 Kinder im Alter von zwischen 5 und 18 Jahren erhalten hier in sieben Gruppen eine ihrem Entwicklungsstand angepasste Ausbildung und Förderung. Seit dem Herbst 1987 führt die HPS Sursee auch eine Abteilung für schulbildungsfähige Geistigbehinderte, was von vielen betroffenen Eltern der Region ganz besonders geschätzt wird.

Im Mai 1987 konnte die Schulleiterin der neuen **Betagtenbetreuer-Ausbildung** des Schweizerischen katholischen Anstaltenverbandes SKAV, Sr. Tobian Meili, die 20 ersten Teilnehmerinnen zum Beginn des Pilotkurses 1987/88 begrüßen. Jetzt, zur Halbzeit, wurde Rückblick und Ausschau gehalten. Und dies war für alle Beteiligten, also für die Kursteilnehmer, die Schulleiterin und die weiteren Lehrkräfte, die beteiligten Heime und nicht zuletzt für den für die SKAV-Fortbildung verantwortlichen Dr. Marcel Sonderegger

ausserordentlich positiv. Mit dieser neuen Ausbildungsmöglichkeit trifft man gleich zwei Fliegen auf einen Schlag: Einerseits werden neue Arbeitskräfte für die unter Personalnot leidenden Heime zur Verfügung gestellt, und andererseits erhalten Frauen, die nach langjährigem vollen Einsatz für ihre Familie wieder den Einstieg in den Berufsalltag suchen, eine geradezu ideale Möglichkeit. Darüber hinaus ist diese Ausbildung für die teilnehmenden Frauen aber auch ein schönes Stück Bewusstseinsbildung und Stärkung des eigenen Ichs, wie man ganz besonders im persönlichen Gespräch erfahren durfte.

Dass der SKAV mit dieser Ausbildung auf dem richtigen Weg ist, zeigt das grosse Interesse. Im Mai dieses Jahres beginnt der zweite Ausbildungsangang, der mit 20 Kursplätzen bereits seit langer Zeit ausgebucht ist. Und schon liegen Anmeldungen für den Kurs 1989 vor.

Joachim Eder, Zug

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittendienst «Argus». Die Rubrik wird von Max Dreifuss, Zürich, betreut.

Seit dem Erscheinen des letzten VSA-Fachblattes haben nun Stände- und Nationalrat einer Motion zugestimmt, die die Frist für die Eingabe von Subventionsgesuchen für Altersheim-Bauten um zwei Jahre verlängern soll. Es ist jetzt anzunehmen, dass sich auch der Bundesrat diesem Begehren anschliessen wird.

Aargau

Im «**Aargauer Volksblatt**», **Baden**, lesen wir, dass im Alters- und Pflegeheim St. Bernhard in Wettingen Zivilschutzeinsätze geprobt wurden. Es haben daran das Personal des Heimes und Sanitäterinnen und Sanitäter des Wettlinger Zivilschutzes teilgenommen, die dann auf die einzelnen Abteilungen verteilt worden sind. Es habe sich um eine interessante Erfahrung gehandelt, die für alle – auch für die Pensionäre und die Patienten des Heimes – einen «riesigen Gewinn» bedeutete.

Mit bedeutendem finanziellen Aufwand soll in den kommenden Jahren – wie das «**Aargauer Tagblatt**», **Aargau**, mitteilt – das Ausbildungsheim für praktisch bildungsfähige Kinder «Schürmatt» in Zetzwil saniert und erweitert werden. Dieses Bauvorhaben soll etappenweise realisiert werden. Es umfasst eine Sanierung der seit 23 Jahren bestehenden Bauten sowie die Anpassung an eine Neukonzeption des Heimes, vor allem die Aufnahme von erwachsenen Behinderten, die sich nicht in den Produktionsprozess einer geschützten Werkstätte integrieren lassen, andererseits doch so weit gefördert werden können, dass sie nicht in ein Pflegeheim gehören.

Am «Tag der offenen Tür» erlebte das neue Alters- und Pflegeheim «Schlossgarten» in Niedergösgen eine den ganzen Tag abreisende Besucherinvasion. Gegen schätzungsweise 3000 Leute aus den vier Gemeinden

Niedergösgen, Lostorf, Stüsslingen und Rohr wollten sich überzeugen, dass etwas Rechtes geschaffen wurde. Dies entnehmen wir dem «**Aargauer Tagblatt**», **Aarau**.

Basel

Im «**Muttenser Anzeiger**», **Muttens**, wird von Gemeinderat B. Meyer, Vizepräsident des Gemeinnützigen Vereins für Alterswohnen, auf den *Konflikt* zwischen Altersheimpolitik und Alterspolitik hingewiesen. Oft stelle die zunehmende Zahl von betagten, pflegebedürftigen Personen deren Angehörige vor fast unlösbare Probleme. Sie sollten von der ihre Möglichkeiten übersteigenden Aufgabe entlastet werden, weil viele von ihnen dringend auf Heimpflegeplätze für die von ihnen Betreuten angewiesen sind. Dies mag vielleicht im Widerspruch zur Konzeption zeitgemässer Altersbetreuung stehen, entspricht aber der heutigen Realität. Oft stehe die Praxis mit der Theorie im Widerspruch; einerseits sei die Ansicht richtig, die Senioren soweit wie möglich in der Familie zu betreuen und ihnen damit auch eine angemessene Unabhängigkeit zu gewährleisten, andererseits fühle sich eben die Familie bei lang andauernder und immer intensiver werdenden Pflege überfordert.

Bern

«**Der Roggwiler**», **Roggwill**, veröffentlicht den Bericht des Heimleiters vom «Altersheim bim Spycher», dessen ersten Teil wir hier abdrucken, weil wir der Meinung sind, er sei von grundsätzlicher Bedeutung, was die Betreuung alter Menschen zuhause und im Heim anbetrifft (Verfasser W. Eggenschwiler, Heimleiter):

Bericht des Heimleiters 1987

«Vor ein paar Wochen ist in Bern der frühere Stadtrat, Lehrer, Pfarrer und Schriftsteller *Klaus Schädelin* gestorben. Etliche werden sich noch an sein Buch erinnern: «Mein Name ist Eugen».

Klaus Schädelin hat sich nicht nur an die Jugend erinnert, er hat auch sein Alt-Werden unter die Lupe genommen und kam dabei zu ganz erstaunlichen Einsichten. Er sagte unter anderem:

«Ich selber rühme mich einer einzige Gabe: Arbeiten war mir eine Qual, und allzu lange betätigte ich mich als veränderter Müssiggänger. Von dieser Gabe zehre ich im Alter wie ein Feinschmecker. Wenn Sie wüssten, wie unendlich vieles es nicht zu tun gibt! Wie schön ist's den Betrieb einzustellen, um das Aroma des Lebens zu spüren. Am Morgen liegen bleiben, wenn man im Halbschlaf den Lärm derer hört, die sich aufmachen müssen zu ihrem Tagwerk.»

Und bei dem allem hoffen, man erlebe noch den Zipfel jener Zeit, wo man ganz überflüssig wird; wo keiner uns braucht und wo an unserer Beerdigung kein Mensch traurig ist. Überflüssig werden, das ist ein schönes Lebensziel, denn es führt uns in die Nähe dessen, der uns zu einer Ruhe holen will, die nie mehr aufhört.»

Mein Vorbild war ein Weiser in einer Armenanstalt. Als ich ihn einst fragte: «Wie geht es Ihnen Herr Gerber?», gab er mir die verblüffende Antwort: «Ich bin mehr als zufrieden, denn wissen Sie: Das Schläglein hat mir gut getan.» Nach seinem Hirnschlag war er noch ruhiger als zuvor; gewissermassen stillgelegt. Er genoss diesen Zustand, und deshalb war er ein Weiser und wohl auch ein Heiliger.» (Zitat aus Schweizer Heimwesen.)

Möge Gott mir die Heiterkeit verleihen, das was ich nicht abwenden kann, zu bejahen, den Mut, das was ich ändern kann, zu ändern; und die Weisheit, den Unterschied zu erkennen.

DR. REINHOLD NIEBUHR

*

So du deinem Nächsten sein Anderssein noch nicht verziehen hast, bist du noch weit zurück auf dem Wege der Weisheit.

CHINESISCHER SPRUCH

Über das Älter-Werden gibt es aus vielen berufenen Mündern bedeutende Aussagen. *Karl Barth*, der grosse Theologe, rät, sich nicht allzu viele Gedanken zu machen, ruhig so fortzufahren, nur eben Mensch sein, Augen und Ohren noch einmal mit besonderer Aufmerksamkeit aufzutun. Der Historiker *Edgar Bonjour* meinte: «Das Alter ist schön. Man gewinnt Distanz zum Alltag, sieht die grossen Zusammenhänge des Lebens immer deutlicher. Ereignisse, die einen früher erregten, nehme ich jetzt gelassener auf. Ich blicke nicht mehr gespannt in die Zukunft, sondern freue mich an der Gegenwart, geniesse die Schönheit der Natur oder das Gespräch mit einem interessierten Menschen viel intensiver».

Haben wir genug Liebesgeist?

Die Frage über den Sinn des Lebens und über die Seins-Berechtigung wird dem Menschen im Alter bewusst an den Unzulänglichkeiten und Gebrechen an sich und anderen vor Augen geführt. In dieser Phase kommt der Betreuung des Mitmenschen eine grosse Rolle zu. Die teilweise Liebesnot und Verlassenheit des Betagten kann sich leicht zur Schicksalsfrage zuspitzen. Ist nicht gerade die Erfahrung von Zuwendung – oder deren schmerzliche Abwesenheit – seitens der Mitmenschen das entscheidende sinngebende oder sinnentleerende Moment gerade auch im Alter? Dies hat Konsequenzen für die Atmosphäre unserer sozialen Einrichtungen. Wir sind stolz auf unser sozial-ökonomisches Netz, welches für so viele früher ungeschützte ältere Menschen etwa in der AHV gesponnen wurde. Und wir freuen uns über beachtliche Fortschritte im Heimwesen. Und ganz leise haben wir uns die Frage zu stellen: Haben wir genug Liebesgeist in uns, damit durch dessen Vermittlung diese von uns geschaffenen Werte auch lebenswert genutzt werden können? Sind wir zu dieser Liebesvermittlung nicht fähig, so reduziert sich selbst die effizienteste Errungenschaft auf ein Minimum.

Das Heim bietet in dieser Hinsicht eine Chance für alle Beteiligten. Die Chance, ein Ort menschlicher Kultur zu werden. Hier ist es möglich, Werte zu setzen, die nicht dem modernen Zeitgeist verpflichtet sind, Werte nämlich, die auf den von der Gesellschaft als «schwach» bezeichneten Menschen ausgerichtet sind. Seine Entwicklung als Person soll ermöglicht werden.

Mit diesen nicht mehr ganz rationalen Argumenten läuft das Heim in Gefahr, in der Öffentlichkeit angreifbar zu werden. Denn rationales Denken fordert eindeutige Lösungen. Im Wertekonflikt wird es diese aber nicht geben.

Freiburg

«*La Gruyère*», **Bulle**, stellt fest, dass heute die Krankenhäuser für Betagte sich u.a. auch dadurch öffnen, dass ein Tagesheim für Senioren aus der näheren und weiteren Umgebung angegliedert wird. So will man zum Beispiel in **Bulle**, wie früher auch schon in **Fribourg**, Aktivitäten «à la carte» anbieten und damit auch die Beziehung Heim – Bevölkerung intensivieren.

Jura

Weil heute 14 Prozent der Jurassischen Bevölkerung über 65 Jahre alt sind – so schreibt «*La Suisse*», **Genève** –, werden dringend mehr Pflegebetten in Krankenhäusern benötigt. Mit einem substantiellen Kredit von mehreren Mio. Franken sollen in nächster Zeit vier neue Krankenhäuser errichtet werden.

St. Gallen

Der «*Gross-Anzeiger/Rorschacher Woche*», **Rorschach**, veröffentlicht Gedanken einer 97jährigen Heimpensionärin, die jetzt im Altersheim **Rheineck** wohnt:

«Ich habe halt gemerkt, dass ich alt geworden bin, und dass ich nicht alleine in meiner Wohnung für immer einschlafen will. Der jüngste meiner Neffen wurde Arzt und hat in **Rheineck** eine Praxis übernommen. Es gefiel ihm **Rheineck**, und für einige Zeit lebte ich bei dieser Familie, bis man eine geeignete Lösung für mich fand. Am 21. April 1891 wurde ich geboren. Seit acht Jahren lebe ich nun hier und möchte es gar nicht mehr missen. 25 Leute leben hier. Es ist nicht zu gross und nicht zu klein. Die Menschen fühlen sich wohl. Wir haben alles, was wir brauchen. Die Menschen, die uns betreuen und für unser Wohlergehen sorgen, sind allesamt sehr freundlich. Überhaupt die ganze Atmosphäre hier ist ruhig. Sie gibt einem einen ganz bestimmten Frieden.»

Was braucht man mehr als Ruhe, inneren Frieden, Geruhigkeit und Freundlichkeit, um das uns noch verbleibende Leben geniessen zu dürfen.»

Solothurn

In den «*Solothurner Nachrichten*», **Solothurn**, und in der «*Solothurner Zeitung*», **Solothurn**, wird festgehalten, dass im Kanton **Solothurn** der Bedarf an Altersheimen ständig wächst. Es bedürfen bereits sieben Prozent der Senioren Heimbetten. Zu diesem Zweck werden zur Zeit vier neue Heime projektiert.

Tessin

«*Quotidiano*», **Lugano**, bemerkt zur Tessiner Drogenszene, dass viele sich anmassen, kompetent darüber zu reden. Anders ist es mit denjenigen jungen Menschen, die Drogen eingenommen, aber die moralische Kraft und Ausdauer gezeigt haben, aus der Szene wieder auszusteigen. Solche Menschen sollten vermehrt angehört werden. Sie sagen, dass es nicht wahr ist, wenn man behauptet, dass keine Strukturen bestehen, die eine Wiedereinordnung in die Gesellschaft erlauben. Zwei von ihnen, die uns bekannt sind, ist dies auch gelungen. Wenn andere die Therapie aber nicht vollendet haben, ist es, weil das erste Glied der Kette gefehlt hat, nämlich die menschliche Zuwendung, die gute Vorbereitung, die Hilfe Dritter und die daraus entstehende Motivation. Diese zwei jungen Leute weisen darauf hin, dass es ihnen gelungen ist, die Entziehungskur durchzustehen und damit zu vollenden. Das sei immerhin ein Beweis, dass dies möglich sei, wenn die oben erwähnten Voraussetzungen gegeben sind. Auch wir – sagen die beiden – haben schwierige Momente mit Rückfallgefahr bestehen müssen, aber die neue Motivation hat uns die Kraft gegeben, Rückfälle zu überwinden. Eltern sollten niemals versuchen, die Situation ihrer gefährdeten Kinder zu vertuschen. Nur mit offener Aussprache kann geholfen werden.

In der Villa «*Argentina*» in **Lugano** helfen die beiden **Ex-Drögeler** jetzt ändern, Entziehungskuren durchzustehen und Rückfälle zu meistern.

Thurgau

Der «*General-Anzeiger Thurgau*», **Frauenfeld**, zitiert den Chef des Sozial- und Erziehungsdepartementes des Kantons **Thurgau**,

Dr. **Arthur Haffter**, **Weinfelden**, und auch Kantonsrat **René Künzli**, **Berlingen**, die sich kürzlich beide zu aktuellen Fragen der Altersbetreuung geäußert haben. Im Kanton **Thurgau** hat man sich schon relativ früh Gedanken zum Betagtenproblem gemacht, speziell im Hinblick auf stationäre Unterbringung (1968). Schon damals hat es sich um eine Art schweizerischer Pionierleistung gehandelt. Diese Empfehlungen sind politisch weitgehend verwirklicht worden. So gibt es im Kanton **Thurgau** heute rund 500 Plätze in Alterssiedlungen, 1300 Plätze in Altersheimen und mehr als 1100 Betten in Pflegeheimen. Damit sind Strukturen geschaffen worden, die die Bedürfnisse für die nähere Zukunft abdecken sollten. Nun sind aber auch die Engpässe im Personalbereich, die Reform der Pflegeausbildung, der Einbezug der **Spitex**-Dienste und sinnvolle Aktivierung der Betagten selbst zu beachten und zu planen.

Waadt

Für das Alters- und Pflegeheim «*Ma Retraite*» in **Ste Croix** wird – wie die «*Feuilles d'Avis de Ste Croix*» berichten – den Patienten und Pensionären künftig ein eigener Heimbus zur Verfügung stehen, der verschiedene Probleme einer Lösung zuführt, wie zum Beispiel externe Spitalkonsultationen, Visiten bei Ärzten und auch Besuche in der Stadt im allgemeinen.

Zürich

Namhafte Forscher der Gerontologie setzen sich seit Jahren – allerdings mit mässigem Erfolg – dafür ein, dass auch in unserem Land, im Rahmen der Möglichkeiten, gestattet werden sollte, Haustiere ins Altersheim mitzunehmen. Die «*Zürichsee-Zeitung*», **Stäfa**, berichtet neuerdings von einer Interpellation von Dr. **Yvonne Maurer**, Kantonsrätin, **Adliswil**, die dafür einsteht, dass beim Heimbezug eine Trennung von einem lieb gewordenen Haustier nicht mehr zumutbar sei. Auch Frau **Marie Gattiker**, eine rüstige Achtzigerin, von Beruf Theologin, die heute in **Küsnacht (ZH)** in einem Altersheim lebt, vertritt dieses Postulat vehement und einleuchtend in einem Leserbrief an die erwähnte Zeitung.

Auch Dr. med. **E. Goldschmidt**, **FMH**, **Zürich**, der ein bewährter Heimarzt verschiedener Alters- und Pflegeheime ist, kann es nicht verstehen, dass es heute immer noch Heimkommissionen gibt, die diesen berechtigten Wünschen – selbstverständlich im Rahmen bestehender Möglichkeiten – derart reserviert gegenüber stehen.

«*Züriberger*», **Zürich**, teilt mit, dass noch heute der sehr vitale und rüstige **Hans Rahn** im Auftrag des Sozialamtes der Stadt **Zürich** Vorträge mit seiner Diasammlung berühmter Gemälde in Altersheimen und Alterszentren hält. Es handelt sich um Meisterwerke der Malerei aus fünf Jahrhunderten, deren Dias der Liebhaber der schönen Künste in jahrelanger Arbeit hergestellt und gesammelt hat. In mühseliger Kleinarbeit hat sich **Hans Rahn** eine Sammlung von 21 000 Farbdias angelegt. Damit er den Überblick über diese grosse Sammlung aufrecht erhalten konnte, gelangte er an das Rechenzentrum der Universität **Zürich**. Dort sind die Dias mit Computer angeschlüsselt und nach Motiven, Künstlern und Standort geordnet worden. Die Vorträge **Rahns** stossen daher jeweils auf grosses Interesse, meint **Beba Kürsteiner**, die Verfasserin des Berichtes in der Publikation «*Züriberger*».